

Einer, der sich selbst gefällt, gefällt meist nicht den anderen[...]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-492038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Bei der Abstimmung über einen Stadionbau in Zürich teilte sich das Lager keineswegs in Sportbegeisterte und Sportsfeinde, es gab Sportslahme, die einem solchen Bau das Wort redeten, und es gab Sportsfreunde, die nicht für dieses Großraumstadion zu haben waren.

Ogleich es also eigentlich nicht um einen Hosenlupf zwischen den Sportlern und den Nichtsportlern ging, sondern um eine Abstimmung, bei der die Grenzlinien anders abgesteckt waren, so mußte man trotzdem einige Abstimmungsartikel lesen, in denen der Sportler dem Nichtsportler eines auszuwischen versuchte; und hier gab es dann gelegentlich Töne, die nicht sehr schön waren. Man hat so den «Glopfer», ein baslerisches Blättchen zitiert, in dem die Ablehnung des Basler Stadionbaus glossiert worden ist. Wenn man auf diesen Artikel hinhört, hört man darin jene Töne, die dem Sport noch nie Sympathien erworben haben. Es wird in dieser Kampfschrift wieder einmal jene Mentalität geäußert, die abzulehnen ist. Es ist jene Geringschätzung des Geistigen, von der man offenbar meint, sie sei der Vorhof des Sportlichen ... und man vergißt, daß im griechischen Sport nichts Sportliches ohne die Beihilfe des Geistigen zu erzielen versucht wurde. Ich finde die Tonart des «Glopfer» unangenehm, ja, widerlich, und ich halte es für die Gesundheit unseres Volkes für sehr wichtig, daß man sehr deutlich den Sportkreisen, die eine solche Ignoranz gegenüber dem Geistigen und eine solche hämische Geringschätzung des Intellektuellen und Künstlerischen kultivieren wollen, zu verstehen gibt, daß man diese Mentalität nicht nur nicht schätzt, sondern daß man sie mit Leib und Seele bekämpft. Da heißt es in diesem Schriftchen, «Für die Kunstfreunde baute man ein millionenfränkiges Museum ... für die Freunde des Gipses die unbesuchte Skulpturhalle ... für die frommen Christen die Kirchen ... Wer nimmt sich das Recht, ihnen (den Sportsfreunden) ihr Stadion zu verweigern?»

Wir geben uns immer wieder Mühe, dem Recht auf Sport, ja und sogar auf Schausport, das Wort zu reden, aber wenn sich der Sportsfanatiker das Recht

anmaßt, Sport neben Religion und Kunst zu setzen, hört bei uns die Gemütlichkeit auf. Jene Geschmackslosigkeit, zu sagen: «Habt ihr die Kirchen, so wollen wir die Sportsstadion», diese Geschmackslosigkeit fordert nach einer recht sichtbaren Gegenbewegung. Eine Schicht, die so kaltschnäuzig die Sportsstadion mit den Kirchen gleichsetzt, hat das Recht verwirkt, ernst genommen zu werden. Diese Schicht (wir wissen, daß sie mit der Welt der anständigen Sportsfreunde nicht identisch ist), verdient eine gründliche Abfuhr. Hier ist ein Veto von großem Ernst vonnöten. Wenn die vom Sport nicht stur besessenen Sportler betonten, daß der Sport nicht ihr Leben ausmache und daß sie sehr wohl wüßten, daß es zwischen Himmel und Erde noch andere Dinge gebe als den Sport, so kommt nun diese andere Sportschicht, die aus dem Sporte einen Gott macht, und die deshalb mit aller Leidenschaftlichkeit in die Schranken zurückgewiesen werden muß.

Für die Freunde des Gipses habe man eine Skulpturhalle gebaut, sagt der «Glopfer». Es fehlt nur, daß er noch schrieb, für die Freunde der Oelkleckerei habe man Museen gebaut.

Man macht sich darüber lustig, daß diese Skulpturhalle schlecht besucht sei. Und damit äußert sich eine andere Mentalität, die wir glattweg als eine nationalsozialistische bezeichnen. «Was von Tausenden besucht wird, ist heilig, was von Wenigen besucht wird, ist daseinsunberechtigt.» Das heißt, sich vor dem Mammut der Besucherzahl verneigen. Als ob diese Leute nicht wüßten, daß das Schlimmste und Trivialste von je her die größten Zuschauerzahlen gefunden hat. Hitler hat größere Zahlen hinter sich vereinigt, als etwa, sagen wir Croce, um nur einen jener zu nennen, von denen natürlich der «Glopfer» und sein Kreis nicht wissen, wer sie sind. Dieses Pochen auf die Zahl, als ob man nicht endlich eingesehen hätte, daß man sich damit auf einen Weg begibt, der mit großem Gefälle ins Unheil führt.

Wenn übrigens in diesem «Glopfer» der Anschein erweckt wird, die bösen Intellektuellen (wo anders als im Nazi-Deutschland begann das Unheil mit der hämischen Diskreditierung des Intellek-

tuellen!) seien immer gegen die gute, gesunde Sache des Sportes, so wird das Problem auf ein falsches Geleise geschoben. Es gibt Intellektuelle, die den Sport gelten lassen, und es gibt ungeistige Menschen, die den volkerzieherischen Wert des seriösen Sportes verkennen. Eines stimmt allerdings: die Bereitschaft, die groben Auswüchse des Sportes zu bekämpfen, besteht eher im Kreise der Geistigen, als in der Masse der ausgekochten Schausporthammel.

Gefährlich wird es, wenn man den Kampftruf «Hie Intellektueller — hie Sportsfreund» erhebt. Wehe, wenn etwa die nun geschlagenen Anhänger eines Großstadions sich zu einer Art Rachezug aufmachen und die Losung ausgeben wollen: «Hat der Intellektuelle unser Stadion zu Fall gebracht, so wollen wir in Zukunft alle kulturellen Vorlagen der Intellektuellen zu Fall bringen.»

Mit einer solchen Gesinnung erziele man höchstens ein gewaltsames Abdrängen der sportsfreundlichen oder nicht sportsfeindlichen Kulturkreise in das Lager der konsequenten Sportsfeindlichkeit. Es gibt eine große Schicht von Bürgern, die nicht für den Sport sterben wollen und die sich erlauben, am Montag noch andere als bloß Sportszeitungen zu lesen, und die trotzdem jederzeit die gesunden Sportsbedürfnisse des Volkes respektieren, die aber, wenn die fanatischen Sportskreise zum «Kampf gegen den Intellektuellen» aufrufen wollen, sich zur Wehr setzen und dann in diesem Kampfe, zu dem man sie provoziert hat, als weit temperamentvollere Sportsfeinde antreten, als sie es im tiefsten Grunde eigentlich hätten sein wollen.

Man halte Maß und sehe ein, daß das Stadion sowohl in Basel als auch in Zürich nicht von den Intellektuellen, sondern von denen zu Falle gebracht worden ist, die aus sachlichen Gründen nun eben einmal gegen ein Stadion waren.

Einer, der sich selbst gefällt, gefällt meist nicht den anderen.


Italienisches Sprichwort

Wo die Eitelkeit anfängt, hört der Verstand auf.

Marie von Ebner-Eschenbach

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG, Basel

PORT & SHERRY
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN
BERGER & CO., LANGNAU/BERN
SANDEMAN

Präzision  Eleganz
Fortis
DIE BEGEHRTE ARMBANDUHR
Nur im guten Uhrengeschäft erhältlich